

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Baginski,
sehr geehrter Herr Chilla,
liebe Ortelsburger, Freunde und Bekannte,

ich möchte mich zunächst recht herzlich für die
Einladung und die Möglich bedanken, heute hier
vor Ihnen sprechen zu dürfen.

In diesem Jahr gibt es eine Menge Anlässe, sich
zu erinnern. Die Bundesrepublik Deutschland ist
60 Jahre alt geworden, vor 70 Jahren begann der
Zweite Weltkrieg und vor 90 Jahren wurde der
Versailler Vertrag unterzeichnet. Diese 60 Jahre
Bundesrepublik Deutschland sind untrennbar mit
dem Erbe und der Aufbauleistung der
Vertriebenen verbunden. Millionen von Ihnen, die
nach dem Krieg entwurzelt, der Heimat beraubt
und traumatisiert von den schlimmsten
Erlebnissen in Westdeutschland ankamen, haben
in entscheidendem Maße dazu beigetragen, unser
Land zu dem zu entwickeln, was es heute ist.
Menschen wie Sie haben trotz vieler
Anfeindungen die Ärmel hochgekremgelt und in
einer einzigartigen Integrationsleistung etwas
geschaffen, was noch heute nachwirkt. Darauf
können Sie stolz sein.

Von Anfang an haben auch die Vertriebenen an
der politischen Gestaltung unseres Landes
mitgewirkt: Männer wie Paul Löbe oder Erich
Mende gehörten bereits dem ersten Deutschen
Bundestag an, in dieser Zeit wurden die Belange
der Vertriebenen auch noch gleichsam von allen
demokratischen Parteien unterstützt. Dies änderte
sich jedoch in den folgenden Jahrzehnten.

Für Sie wurde es immer schwerer, Ihre Interessen in der Öffentlichkeit und in den Medien wahrzunehmen. In den siebziger Jahren schlug den Vertriebenen ein Klima der Abneigung und des Unverständnisses entgegen. „Ewiggestriger“ oder „Revanchist“ sind nur einige Worte, die ich an dieser Stelle wiedergeben möchte. Die Tragödie, die 15 Millionen Deutsche in den Jahren nach 1944 erleiden mussten, drohte aus der öffentlichen Wahrnehmung zu verschwinden.

Ein Wendepunkt in dieser Entwicklung begann nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Millionen von vertriebenen und geflüchteten Landsleuten, die zuvor in der DDR über ihr Schicksal nicht sprechen durften, hatten nun erstmals die Gelegenheit zusammenzukommen, sich zu organisieren und vor allem: sich über das Erlebte auszutauschen. Seit dieser Zeit wurde es auch immer einfacher, Reisen in die Heimat zu unternehmen. Nach dem Beitritt Polens zu EU und dem Schengenpakt können Sie heute wieder ohne Schwierigkeiten die Reise ins südliche Ostpreußen, nach Schlesien, Hinterpommern oder Ostbrandenburg antreten. Eine Möglichkeit, die jedes Jahr von unzähligen Heimatvertriebenen, deren Kindern und Enkelkindern genutzt wird.

Heute, und das kann ich ebenso mit Genugtuung feststellen, beginnt das Bild der Heimatvertriebenen in der öffentlichen Wahrnehmung sich zu wandeln. Nicht erst durch die Novelle „Im Krebsgang“ von Günter Grass, Filme wie „Die Flucht“ oder „Die Gustloff“ in den öffentlich rechtlichen Fernsehsendern, hat sich in den letzten Jahren eine neue Sicht auf die Geschehnisse rund um die Vertreibung entwickelt.

Mit der Entscheidung der Bundesregierung, in Berlin ein „Sichtbares Zeichen“ zu setzen, nämlich das Zentrum gegen Vertreibungen, hat sich ein lang ersehnter Wunsch der Vertriebenen erfüllt. Diese Dokumentationsstätte für das Schicksal und das Kulturerbe der deutschen Vertriebenen wird nunmehr Wirklichkeit. Es war eine längst überfällige Aufgabe der Bundesrepublik Deutschland, endlich eine solche Stätte zu schaffen, in der das Schicksal der Heimatvertriebenen und Aussiedler mit ihrer Siedlungs- und Kulturgeschichte den nachfolgenden Generationen vermittelt wird. Von diesem Schicksal ist in Deutschland nahezu jede vierte Familie betroffen!

Angela Merkel hat sich bereits vor vielen Jahren für eine solche Stiftung ausgesprochen. Mit der Errichtung der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ hat sie ihr Versprechen erfüllt, die Ausstellung im Berliner Deutschlandhaus rückt die Geschichte der Vertriebenen in Deutschland wieder ein Stück mehr in den Fokus der Gesellschaft. Dies ist aber auch weiterhin nötig, denn wer glaubt, die Flucht und Vertreibung sei eine Sache allein der Vertriebenen, der irrt.

Er übersieht dabei, dass bei der Vertreibung nicht persönliche Schuld oder Unschuld des einzelnen sondern allein die geografische Lage des Wohnortes darüber entschieden hat, wer vertrieben wurde und wer in seiner Heimat bleiben durfte.

Und er übersieht zudem, dass mit dem Ereignis der Vertreibung ein kultureller Umbruch unser gesamtes Volk traf, an dem wir bis heute zu

arbeiten haben, Daher betrifft es jeden Deutschen, diese Erinnerung ist ein Teil unseres Erbens das uns prägt.

Sie, meine Damen und Herren, erbringen mit Ihrem Wirken einen Dienst an unserem Vaterland, an unserer Geschichte und an einer Zukunft in Freiheit und Demokratie. Und Sie haben unsere Kultur, die Kultur Deutschlands und Europas reicher gemacht. Das Bewusstsein für die eigene Herkunft, die Geschichte und die Tradition der eigenen Volksgruppe ist auch für die Zukunft wach zu halten.

Es darf nicht in Vergessenheit geraten, dass die Vertriebenen Vorreiter waren bei der Frage der europäischen Einigung. Ihre Charta von 1950 hat deutlich gemacht, dass Rache und Gewalt nicht in eine friedliche Zukunft führen, sondern dass die Völker nur in einem geeinten Europa dauerhaft miteinander nur in einem geeinten Europa dauerhaft miteinander zusammenleben können. Aus dieser Haltung ist ein gewaltiges Stück des Verständnisses erwachsen, auf dem die Europäische Union basiert.

Viele von Ihnen, die bereits einmal mit Ihren Kindern und Enkelkindern in der Heimat waren, wissen, dass es ein großes Interesse in diesen Generationen gibt, dieses muss aber geweckt und auch erhalten werden. Diejenigen, die noch Teil der Erlebnisgeneration sind, haben dabei eine besondere Verantwortung. Familien, die heute die Heimat der Großeltern in den Ferien besuchen fahren, kommen oft mit drei oder vier Generationen um zu sehen, wovon der Großvater oder die Großmutter immer erzählt haben. Auch hier wird wieder deutlich: Nur wer seine Wurzeln

kennt, der weiß auch um seine Zukunft. Sie können den Jüngeren helfen, ihre Wurzeln zu finden und ihnen so auch ein Stück Zukunft ebnen.

Ich freue mich sehr, dass Sie Ihr Kreistreffen auch in diesem Jahr wieder in unserer Stadt veranstalten. Wir sind stolz darauf, Sie in unserer Mitte zu wissen und wir schätzen die besondere Verbindung zwischen Ortelsburg und Herne, dem Land der dunklen Wälder und kristallinen See und unserem Ruhrgebiet!

Genießen Sie diesen schönen Nachmittag im Kreise von Freunden und Verwandten, viele Erinnerungen werden heute Nachmittag ausgetauscht werden, viele Pläne noch für die Zukunft geschmiedet werden. Ich würde mich sehr freuen, wenn es Ihnen gelingt, die bisher so erfolgreiche Arbeit der Kreisgemeinschaft auch künftig hier bei uns in der Stadt fortsetzen zu können. Dafür möchte ich mich auch wie bisher stark machen.

Ihnen allen viel Gesundheit, viele gute Gespräche an diesem Nachmittag und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.